

# «Ich weiss, wovon ich rede»

Roni Muff aus Menziken sieht sich bei der Grossratswahl trotz Listenplatz sieben nicht als Listenfüllerin der SP.

Jörn Kerckhoff

Roni Muff stammt aus Paraguay. Geboren wurde sie in einer Kolonie der Mennoniten. Mit 25 Jahren brach sie dort aus und kam in die Schweiz – das war 1998. Heute lebt sie mit ihrem Schweizer Mann im Menziker Ortsteil Burg. Seit zwei Jahren ist sie Mitglied der SP im Bezirk Kulm, für die sie nun auf Listenplatz sieben für den Grossen Rat kandidiert.

## Flucht aus der Kolonie der Mennoniten

Die Mennoniten sind eine Freikirche, die auf den Theologen Menno Simons zurückgeht. Simons stammte aus Friesland, weswegen in ihrer Kolonie in Paraguay auch Plattdeutsch gesprochen wurde, erzählt Muff. Zumindest dies habe es ihr leichter gemacht, sich in der Schweiz zurechtzufinden, als sie im Jahr 1998 in die Schweiz kam. «Die sprachliche Barriere war nicht so gross», so Muff.

Sie selbst bezeichnet ihren Austritt aus der Kolonie als Flucht. Die strengen Regeln der Mennoniten hätten sie dazu gebracht, ihr Leben hinter sich zu lassen. Dennoch leistete sie später viel humanistische Arbeit in dem südamerikanischen Land, eröffnete sogar mit einer ihrer Schwestern – sechs der sieben Geschwister von Roni Muff leben noch in der Kolonie – einen Kindergarten.

Nach ihrem schwierigen Lebensweg und der Integration in



Roni Muff will durch ihre Kandidatur für den Grossen Rat Aufmerksamkeit für ihre Arbeit bekommen. Bild: J. Kerckhoff

der Schweiz engagiert sich Muff heute unter anderem in der Flüchtlingsarbeit. Beziehungsweise in der Integrationsarbeit. «Flüchtlingsarbeit ist ein blödes Wort. Schliesslich geht es darum, die Menschen zu integrieren.» Besonders Frauen möchte sie Wege aufzeigen, in der Schweiz anzukommen und sich zurechtzufinden.

«In den ersten neun Jahren in der Schweiz war es sehr schwer», schildert Roni Muff.

Besonders mit den Behörden habe es viele Probleme gegeben. «Ich arbeitete in der Gastronomie oder ging putzen. Teilweise war das Schwarzarbeit, weil es nicht anders ging», so die studierte Kunstlehrerin.

Somit habe sie aber viel Gastfreundschaft und Hilfe erfahren. «Deswegen fühle ich mich in der Pflicht, der Schweiz meine ganze Arbeit zu widmen», so Roni Muff. Im Jahr 2013 erhielt sie die Schweizer Staatsbürger-

schaft. «Im selben Jahr wie Tina Turner. Über mich stand da aber nichts in den Zeitungen», sagt sie lachend.

Und warum ist ihre Integrationsarbeit Arbeit für die Schweiz? «Es braucht jeden – einheimisch oder zugezogen –, um die Herausforderungen und Probleme der Zukunft zu meistern», lautet die spontane Antwort.

Damit Integration funktioniert, seien zwei Aspekte wich-

tig. «Sprache ist entscheidend», so Muff. Deswegen gibt sie selbst auch schon seit Jahren Deutschkurse für Geflüchtete – vor allem für Frauen. Und für jede einzelne Person individuell. Das sei zwar aufwendiger im Vergleich zu Gruppenunterricht, aber dafür intensiver und erfolgreicher.

«Vieles wird leichter, wenn man die Landessprache spricht», weiss Muff aus eigener Erfahrung. Etwa der Umgang mit den Behörden und anderen Einrichtungen. Bei ihrer Arbeit setzt Muff auf Glaubwürdigkeit.

«Die Dinge, die ich einbringe, habe ich selbst erlebt. Die Leute können sicher sein, dass ich weiss, wovon ich rede.»

## Ihre Arbeit zeigt Erfolge

Der zweite wichtige Punkt für die Integration sei, Vertrauen zu schaffen. «In den Medien hören und lesen die Menschen von den Migranten, die sich falsch verhalten. Von denen, die sich Mühe geben, erfährt man nichts.»

Deswegen will Roni Muff Mauern einreissen, Vorurteile abbauen und Menschen zusammenbringen. So, wie beim Dorf-fest in Burg, das sie mehrfach mitorganisiert hat. Unter anderem präsentierten Angehörige verschiedener Kulturen dort Speisen aus ihrer Heimat. «Da wird das Fremde auf dem Gaumen erlebt. Und die Gesichter fangen an, zu strahlen», erzählt Muff.

Mit ihrer Arbeit habe sie Erfolg. «Ich habe einer alleinsten-

henden Frau aus Eritrea Deutschunterricht gegeben. Sie hat selbst Kinder und ist heute Tagesmutter für Schweizer Familien», berichtet Muff nicht ohne Stolz.

Besonders wichtig dabei: «Die Frauen, die ihre Kinder dieser Tagesmutter zur Betreuung anvertrauen, arbeiten im Schichtdienst. Das könnten sie nicht ohne diese Betreuungsform.» Es gebe nämlich für Menschen in Schichtarbeit im Aargau kaum Möglichkeiten, ihre Kinder betreuen zu lassen.

Roni Muff ist nicht blauäugig. Sie sagt: «Das grösste Problem ist, dass sich Parallelgesellschaften bilden.» Umso wichtiger seien, Barrieren aufzubrechen.

Und wie schätzt sie selbst ihre Chance auf einen Platz im grossen Rat ein? «Auf Listenplatz sieben der SP im Bezirk Kulm ist die wahrscheinlich gleich null», wieder lacht Roni Muff. Dennoch sieht sie sich nicht als Listenfüllerin. «Es ist eine Gelegenheit, Aufmerksamkeit auf meine Themen zu lenken.»

## Grossratswahlen 2024

1023 Kandidatinnen und Kandidaten von 15 Parteien und Gruppierungen treten bei den Grossratswahlen am 20. Oktober an. Wer sind diese Frauen und Männer? Was treibt sie an? Was wollen sie im Kantonsparlament erreichen? Die AZ stellt in den kommenden Wochen einige im Portrait vor.

Jörn Kerckhoff

Roni Muff stammt aus Paraguay. Geboren wurde sie in einer Kolonie der Mennoniten. Mit 25 Jahren brach sie dort aus und kam in die Schweiz – das war 1998. Heute lebt sie mit ihrem Schweizer Mann im Menziker Ortsteil Burg. Seit zwei Jahren ist sie Mitglied der SP im Bezirk Kulm, für die sie nun auf Listenplatz sieben für den Grossen Rat kandidiert.

## Flucht aus der Kolonie der Mennoniten

Die Mennoniten sind eine Freikirche, die auf den Theologen Menno Simons zurückgeht. Simons stammte aus Friesland, weswegen in ihrer Kolonie in Paraguay auch Plattdeutsch gesprochen wurde, erzählt Muff. Zumindest dies habe es ihr leichter gemacht, sich in der Schweiz zurechtzufinden, als sie im Jahr 1998 in die Schweiz kam. «Die sprachliche Barriere war nicht so gross», so Muff.

Sie selbst bezeichnet ihren Austritt aus der Kolonie als Flucht. Die strengen Regeln der Mennoniten hätten sie dazu gebracht, ihr Leben hinter sich zu lassen. Dennoch leistete sie später viel humanistische Arbeit in dem südamerikanischen Land, eröffnete sogar mit einer ihrer Schwestern – sechs der sieben Geschwister von Roni Muff leben noch in der Kolonie – einen Kindergarten.

Nach ihrem schwierigen Lebensweg und der Integration in der Schweiz engagiert sich Muff heute unter anderem in der Flüchtlingsarbeit. Beziehungsweise in der Integrationsarbeit.

«Flüchtlingsarbeit ist ein blödes Wort. Schliesslich geht es darum, die Menschen zu integrieren.» Besonders Frauen möchte sie Wege aufzeigen, in der Schweiz anzukommen und sich zurechtzufinden.

«In den ersten neun Jahren in der Schweiz war es sehr schwer», schildert Roni Muff. Besonders mit den Behörden habe es viele Probleme gegeben. «Ich arbeitete in der Gastronomie oder ging putzen. Teilweise war das Schwarzarbeit, weil es nicht anders ging», so die studierte Kunstlehrerin.

Sonst habe sie aber viel Gastfreundschaft und Hilfe erfahren. «Deswegen fühle ich mich in der Pflicht, der Schweiz meine ganze Arbeit zu widmen», so Roni Muff. Im Jahr 2013 erhielt sie die Schweizer Staatsbürgerschaft. «Im selben Jahr wie Tina Turner. Über mich stand da aber nichts in den Zeitungen», sagt sie lachend.

Und warum ist ihre Integrationsarbeit Arbeit für die Schweiz? «Es braucht jeden – einheimisch oder zugezogen –, um die Herausforderungen und Probleme der Zukunft zu meistern», lautet die spontane Antwort. Damit Integration funktioniere, seien zwei Aspekte wichtig. «Sprache ist entscheidend», so Muff. Deswegen gibt sie selbst auch schon seit Jahren Deutschkurse für Geflüchtete – vor allem für Frauen. Und für jede einzelne Person individuell. Das sei zwar aufwendiger im Vergleich zu Gruppenunterricht, aber dafür intensiver und erfolgreicher. «Vieles wird leichter, wenn man die Landessprache spricht», weiss Muff aus eigener Erfahrung. Etwa der Umgang mit den Behörden und anderen Einrichtungen. Bei ihrer Arbeit setzt Muff auf Glaubwürdigkeit. «Die Dinge, die ich einbringe, habe ich selbst erlebt. Die Leute können sicher sein, dass ich weiss, wovon ich rede.»

### **Ihre Arbeit zeigt Erfolge**

Der zweite wichtige Punkt für die Integration sei, Vertrauen zu schaffen. «In den Medien hören und lesen die Menschen von den Migranten, die sich falsch verhalten. Von denen, die sich Mühe geben, erfährt man nichts.» Deswegen will Roni Muff Mauern einreissen, Vorurteile abbauen und Menschen zusammenbringen. So, wie beim Dorffest in Burg, das sie mehrfach mitorganisiert hat. Unter anderem präsentierten Angehörige verschiedener Kulturen dort Speisen aus ihrer Heimat. «Da wird das Fremde auf dem Gaumen erlebt. Und die Gesichter fangen an, zu strahlen», erzählt Muff.

Mit ihrer Arbeit habe sie Erfolg. «Ich habe einer alleinstehenden Frau aus Eritrea Deutschunterricht gegeben. Sie hat selbst Kinder und ist heute Tagesmutter für Schweizer Familien», berichtet Muff nicht ohne Stolz. Besonders wichtig dabei: «Die Frauen, die ihre Kinder dieser Tagesmutter zur Betreuung anvertrauen, arbeiten im Schichtdienst. Das könnten sie nicht ohne diese Betreuungsform.» Es gebe nämlich für Menschen in Schichtarbeit im Aargau kaum Möglichkeiten, ihre Kinder betreuen zu lassen.

Roni Muff ist nicht blauäugig. Sie sagt: «Das grösste Problem ist, dass sich Parallelgesellschaften bilden.» Umso wichtiger sei es, Barrieren aufzubrechen. Und wie schätzt sie selbst ihre Chance auf einen Platz im Grossen Rat ein? «Auf Listenplatz sieben der SP im Bezirk Kulm ist die wahrscheinlich gleich null», wieder lacht Roni Muff. Dennoch sieht sie sich nicht als Listenfüllerin. «Es ist eine Gelegenheit, Aufmerksamkeit auf meine Themen zu lenken.»

Grossratswahlen 2024 1023 Kandidatinnen und Kandidaten von 15 Parteien und Gruppierungen treten bei den Grossratswahlen am 20. Oktober an. Wer sind diese Frauen und Männer? Was treibt sie an? Was wollen sie im Kantonsparlament erreichen? Die AZ stellt in den kommenden Wochen einige im Porträt vor.